

**Bericht über das Projekt zur Restaurierung und
Ergänzung des sog. Siemensmosaik**



Ein Bericht von Restaurator Dirk Nowak und Archäologin Dr. Angelika Paul

Bericht über das Projekt zur Restaurierung und Ergänzung des sog. Siemens-Mosaikes

Von Restaurator Dirk Nowak und Archäologin Dr. Angelika Paul

Fundgeschichte:

Im Jahr 1810 entdeckte man bei Bauarbeiten in der Trierer Innenstadt das erste Drittel des sog. Siemens-Mosaikes.¹ Da das linksrheinische Gebiet und damit auch Trier damals zu Frankreich gehörte, lag die Entscheidung, das Mosaik zu erhalten, bei der Regierung in Paris. Der positive Bescheid kam zu spät, die Arbeiten waren weitergegangen. Zwei Bilder des Mosaikes und Teile eines dritten wurden aber gehoben und damit gerettet.² Sie gelangten in den Besitz der „Gesellschaft für nützliche Forschungen“, deren Eigentum sie heute noch sind. Der größere Teil des Mosaikes wurde dann 1865 freigelegt und konnte vor Ort besichtigt werden.³

Um 1880 wurde das Mosaik stückweise gehoben. Ein Sohn des Hausbesitzers Peter Junk, Geheimer Baurat in Berlin, ließ die Einzelbilder rahmen und nach Berlin schicken.⁴ Dort wurde das Mosaik wohl verkauft, denn seit 1888 befand es sich im Besitz der Berliner Architekten Ernst von Ihne und Paul Stegmüller. Ob es in dem für die Kaiserin Friedrich errichteten Schloß Friedrichshof bei Kronberg im Taunus (1889-1894 von v. Ihne erbaut) verlegt werden sollte, ist nicht sicher.⁵

Wahrscheinlich durch Vermittlung der Kaiserin Friedrich, die mit Ellen von Siemens, der Frau von Arnold von Siemens befreundet war, gelangte das Mosaik in den Besitz dieser Familie.⁶ Es wurde ergänzt und auf der Terrasse der 1888/89 erbauten Villa (Berlin, Am kleinen Wannsee 5) verlegt. Von der Lage des Mosaikes geben Photos im sog. „Gerda Buch“ einen Eindruck.⁷

Da der darunter liegende Keller immer feucht war, wurde das Mosaik 1927 oder 1928, also 40 Jahre später, erneut gehoben, in Kisten verpackt und in diesen Keller gestellt.

Prof. K. Parlasca stieß bei seinen Forschungen zu den römischen Mosaiken in Deutschland auf die Spuren des Mosaikes und setzte sich 1950 mit Charlotte v. Siemens, Schwiegertochter von Ellen von Siemens, in Verbindung. Beiden gelang es, 1951 die Kisten mit den Mosaikfragmenten aus Berlin heraus und nach Trier zu bringen, wo das Mosaik sich seitdem als Schenkung im Besitz des Rheinischen Landesmuseums befindet.⁸

Das schwer beschädigte Mosaik wurde im Magazin gelagert; um 1960 wurden größere zusammenhängende Teile provisorisch gesichert (s. u.). In den Jahren 2003/04 konnte das Mosaik durch die Unterstützung der Ernst von Siemens-Kunststiftung im Rheinischen Landesmuseum Trier restauriert und ergänzt werden. Es wird im Deutschen Historischen

¹ Zum Mosaik s. Hoffmann/Hupe/Goethert, Katalog der römischen Mosaik aus Trier (Mainz 1999) 133f. mit ausführlichem Literaturverzeichnis.

Zur Auffindungsgeschichte: K. Parlasca, Die römischen Mosaiken in Deutschland (Berlin 1959) 33 Fn. 2 – L. Dahm, Die römischen Mosaiken aus der Neustraße und vom Neutor in Trier. Trierer Zeitschr. 46, 1983, 157 ff.

² s. dazu C.F. Quednow, Beschreibung der Alterthümer in Trier (Trier 1820); Taf. XVI 9 zeigt das heute verschollenen dritte Stück. Zu den beiden Bildern, die in Trier geblieben sind, s. Abb. 1 Medaillon rechts unten und Vogel rechts.

³ Zuletzt dazu: L. Schwinden, Antiquitates Trevirensis. Kurtrierisches Jahrbuch 40, 2000, 196.

⁴ H. Spoo, Peter Junk und sein Garten. Trierische Heimat 9, 131f.

⁵ Kaiserin Victoria von Preußen nannte sich nach dem Tod ihres Gatten, Friedrich III., Kaiserin Friedrich.

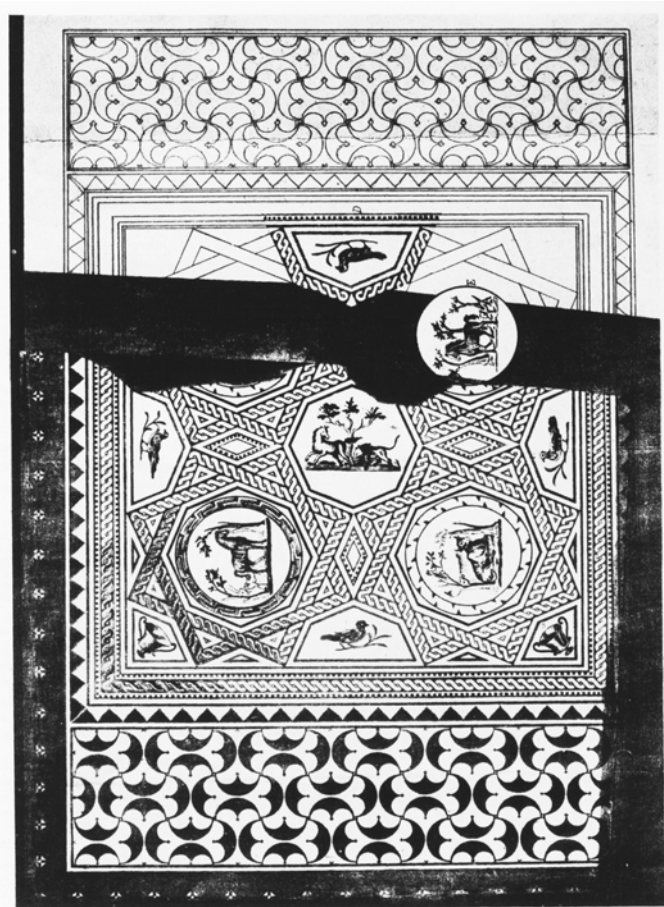
⁶ Hierzu und zum weiteren Schicksal des Mosaikes im Besitz der Familie liegt ein Brief des Enkels von Ellen von Siemens, Ruprecht von Siemens, an Prof. K. Parlasca, vom 19.1.2003 vor.

⁷ Nach dem frühen Tod ihrer Tochter Gerda Ellen Elisabeth gab Ellen von Siemens ein Buch mit dem Namen der Tochter als Titel heraus.

⁸ Inv. Nr. 1951,13.

Museum Berlin als Leihgabe für die Dauerausstellung „Zeugnisse deutscher Geschichte“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.⁹

Mosaikkomposition:



Das Hauptfeld besteht aus vier Achtecksternen, die aus jeweils zwei sich überschneidenden Flechtbandquadraten gebildet werden. Die zweisträhnigen Flechtbänder sind alternierend gelb und rot. Die in die Sterne gesetzten Medaillons und das achteckige Mittelbild zeigen Tierdarstellungen.¹⁰ Die fünfeckigen Randbilder enthalten Vogeldarstellungen, die Eckfelder je einen Kantharos. Den Raum zwischen den Achtecken füllen Rauten. Die Sterne stehen mit je zwei Ecken auf der Umrandung auf (Salies Oktogonsystem VIII).¹¹

Gerahmt wird das Hauptfeld von einem Flechtband (einzelne Strähnen gelb und rot), das von einem Zahnschnitt und einer weißen und schwarzen Linie eingefasst ist.

Es folgte dann ein Band mit Dreiecken und zwei Vorteppeiche mit abwechselnd stehenden und liegenden Pelten. Das gesamte Mosaik war von einem schwarzen Band mit weißen Kreuzsternen umgeben (Abb. 1).¹²

⁹ Projektleitung: Dr. K. Goethert, Rhein. Landesmuseum, Trier; wiss. Mitarbeiterin: Dr. A. Paul; Restaurator: D. Nowak; restauratorischer Helfer: K. Schweicher. Unterstützt wurde das Projekt von Mitarbeitern des Rheinischen Landesmuseums.

¹⁰ Pferd und Gazelle (?); Pferd und Hund; Rind und Widder; Pferd und Löwe

¹¹ G. Salies, Untersuchungen zu den geometrischen Gliederungsschemata römischer Mosaiken. Bonner Jb 174, 1974, 56 f., Bild 3, 48.

Dokumentarische Grundlagen für die Restaurierung des Mosaikes:

Das älteste Zeugnis über das Aussehen des gesamten Mosaikes in seiner ursprünglichen Lage ist ein wohl zwischen 1865 und 1870 von J. N. v. Wilmowsky koloriertes Photo, das von einer Zeichnung des Baurates Junk angefertigt wurde (Abb. 1).¹³ Des weiteren existiert eine im Maßstab 1:19,8 erstellte teilkolorierte Zeichnung aus dem Jahr 1929, die, da das Mosaik zu diesem Zeitpunkt bereits in Berlin war, wohl nach dem Wilmowsky - Photo hergestellt wurde.¹⁴

Ein äußerst wichtiges Dokument bildet ein Schwarzweißphoto des in Berlin auf der Terrasse liegenden Mosaiks (Abb. 2). Leider ist nicht bekannt, wann das Bild aufgenommen wurde. Nachfragen bei der Bildstelle Berlin, die, wie ein auf dem Photo erkennbarer Stempel zeigt, das Bild aufgenommen hatte, blieben leider ergebnislos.

Ein Vergleich des Wilmowsky-Photos mit den vorhandenen Teilen des Mosaikes erbrachte die Einsicht, dass die Kolorierung nicht farbgetreu ist. Auch die spätere Zeichnung zeigt Abweichungen (s.u.).

Beim Vergleich der Vorlage v. Wilmowskys mit dem Photo Berlin stellte sich heraus, dass in Berlin das Mittelbild gedreht und die Vogelbilder an anderen Stellen verlegt waren. Als weitere Schwierigkeit kam hinzu, dass nicht bekannt war, welche Teile des Mosaiks nach Berlin gekommen sind und welche dort ergänzt wurden. Sicher war nur, dass die beiden in Trier verbliebenen Stücke, das schon bei der Auffindung nicht erhaltene Bild von Medaillon 2 und die beiden Kantharoi 1a und 2a in Berlin neu gelegt worden sind.¹⁵ Zudem war nur höchstens ein Drittel des Mosaikes, z. T. in schlechtem Zustand, nach Trier zurückgekommen. Leider war nicht sicher festzustellen, welche Teile, auch der Bilder, antik waren. Man entschied sich, anhand des Photos den Berliner Zustand wiederherzustellen und die beiden in Trier vorhandenen Bilder als Kopien einzusetzen.

Von der aus Dreiecken bestehenden Rahmung, den beiden Vortepichen und der abschließenden Rahmung ist nichts erhalten bzw. nichts in Trier vorhanden.¹⁶ Deshalb und auch aus Platzgründen am späteren Ausstellungsort in Berlin wurde beschlossen, nur den Hauptteppich zu restaurieren und zu ergänzen.

Zustand des Mosaikes

Um eine Übersicht zu erhalten, wie viel von dem Mosaik erhalten ist, wurden die Stücke auf eine auf Böcken gelagerte Arbeitsplattform ausgelegt¹⁷. Nur so war systematische Zuordnung der Fragmente im flächigen Zusammenhang möglich.

¹³ J. N. von Wilmowsky, Römische Mosaiken aus Trier und dessen Umgegend Hrsg. v. F. Hettner (Trier 1888), 10 Fn. 2

¹⁴ Warum dies geschah, konnte nicht festgestellt werden, da keine weiteren Unterlagen vorhanden sind.

¹⁵ Zur Numerierung vgl. im folgenden Abb. 4.

¹⁶ Der rechte Vortepich war ebenfalls bei der Entdeckung nicht vorhanden und schon auf der Zeichnung von Baurat Junk ergänzt.

¹⁷ Zur besseren Bearbeitung während dieser Phase wurde das Mosaik in eine obere und untere Hälfte „geteilt“.



Da die Fragmente und Nachsetzungen nach der Restaurierung auf ein möglichst leichtes und formstabiles Trägermaterial aufgebracht werden sollten, um die Handhabung der Teile beim Transport und in der Ausstellung zu erleichtern, wurden die Plattform mit diesen Aluwabenplatten belegt¹⁸.

Vorhanden waren neben den originalen Bildern

- Kantharos 1 und 2,
- Vogel 1, 2 ,und 4,
- Medaillon 1 und 3

nur wenige zusammenhängende größere Stücke von Bildsetzungsfragmenten.

Es überwog die Anzahl kleinerer Fragmente mit Zuordnungsfähigen Musterverläufen (vornehmlich Fragmente aus den Bändern des Flechtwerk) mit kleinsten Fragmenten die nur aus wenigen zusammenhängende Mosaiksteinchen bestanden.

¹⁸ Dieses Trägermaterial wird auch im Flugzeugbau verwendet und hat sich bei diversen Wandmalerei- und Mosaikrestaurierungen als bestens geeignet bewährt.



Die Vögel in den Randbildern waren durch viele Fehlstellen im Figuralen Bereichen und flächige Versätzen in einem außerordentlich schlechten Zustand.



Das Mittelmedaillon war bis auf kleine Partien des Randbereichs und wenige Fragmente des Bildes nicht mehr vorhanden.

Die Bilder und ein Teil der größeren geometrischen Stücke waren etwa 1959 von der Sichtseite her mit knochenleimgetränktem Leinen bezogen worden, um den Zusammenhalt der Steine zu sichern.

Die Fehlstellen in den Bildern wurden in den 1970er Jahren mit feinem Lehm bzw. Ton ausgefüllt und anschließend die Rückseite der Stücke vollflächig mit Rupfen und einem Quarzsand-Epoxydharzgemisch hinterklebt.

Durch Schrumpfung dieses Materials und der wahrscheinlichen unebenen und nicht straffen Auslegung vor der Hintermörtelung, hatten sich flächige Versprünge gebildet. Steinreihen waren abgesunken oder ragten aus dem flächigen Zusammenhang heraus. Andere waren abgerissen, so dass die Oberfläche uneben wurde.

Der die Bilder rahmende schwarze Streifen war teilweise verzogen. Zudem waren einige Teile falsch eingesetzt. Auflagerungen, Mörtel- und Fugenmasse, Zementreste und Epoxydharz verunreinigten die Oberfläche.



Eine größere Anzahl der Stücke mit Ornament wies auf der Rückseite unterschiedlich dicke Lagen von Zement auf, die von der Setzung in Berlin herrührten.



Diese massiven und dichten Zementschichten wurden mit einer Steinsäge abgefräst. Da die nötigen Geräte nicht vorhanden waren, wurden diese Stücke in einer Steinmetz - Werkstatt auf gleiche Höhe abgearbeitet.

Vorarbeiten der Restaurierung und Rekonstruktion:

Die beiden in Trier vorhandenen Bilder, Medaillon 4 und Vogel 3, wurden in Negativtechnik nachgesetzt.

Für dies Setzungen wurden vornehmlich Natursteine verwendet, Ausnahmen stellten bei nicht beschaffbaren Farben eigens hergestellte Kunststeinchen aus eingefärbtem Epoxydharz und Keramiksteinchen aus dem Fliesenhandel.

Nach Abschluss der Arbeiten wurden die Bilder mit Acryl- Sandmörtel gefasst. Nach der Aushärtung umgedreht gereinigt und mit Kalkmörtel verfügt.

„Gleichzeitig lief eine Recherche, um möglichst ähnliches Natursteinmaterial zu beschaffen, um nur wenig Keramik- oder Kunststoffsteine verwenden zu müssen.“

Alle Bilder und größeren zusammenhängenden Stücke wurden vor ihrer Bearbeitung fotografiert.

Restauratorische Arbeiten am Mosaik:

Um die Bilder ergänzen und in das Mosaik einpassen zu können, mussten sie restauratorisch bearbeitet werden.

Versuche, die Verunreinigungen auf nass-chemischem Weg¹⁹ oder mit Hilfe eines Lasers zu beseitigen, brachten keine befriedigenden Ergebnisse²⁰.

Deshalb wurden mit Hilfe eines Mikromotors, der mit Diamanttrennscheiben und Fräsern ausgestattet war, Versätze in den Flächen herausgetrennt und im umliegenden Flächenniveau wieder eingesetzt.



Auch die mit Lehm verfüllten Fehlstellen, sandgefüllte Epoxydharzmassen und Zement und Mörtelreste konnten mit diesem Werkzeug entfernt werden.

Epoxydharzauflagerungen, die Oberflächen verdeckten, wurden mit Heißluft erweicht und mit Schabern und Skalpell entfernt.

Die ausgeräumten Fehlstellen wurden nach den Vorgaben der Setzvorlagen ergänzt. Je nach Tiefe der Fehlstelle wurde entweder mit dem dickflüssigem, sandgefülltem oder dünnflüssigem Acrylfaserzement die passenden Mosaiksteine flächenbündig eingeklebt.



Alle so restaurierten und ergänzten Fragmente mussten von der Rückseite her auf die einheitliche Höhe der vom Steinmetz kalibrierten Teile gebracht werden. Dies geschah durch aufbringen von sandgefülltem Acryldispersionsmörtel. Bei zugeordneten Fragmenten aus figuralen Bereichen wurden Setzvorlagen benutzt um diese richtig im Bildzusammenhang einzupassen.

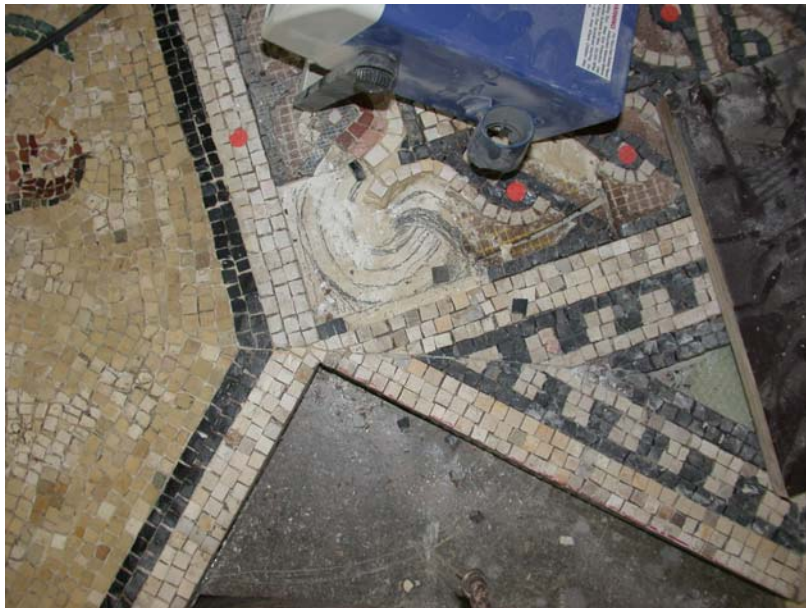
¹⁹ Kompressen mit Colcoradol führten zwar zur Anlösung, hatten jedoch auch den Nebeneffekt, dass sich der Zusammenhalt der Steinchen aufhob.

²⁰ Durch die freundliche Unterstützung des Steinrestaurierungsbetriebes der Dombauhütte Naumburg konnten diese Tests durchgeführt werden.



Bei der Auslegung des Mosaikes wurde festgestellt, dass große Teile der geometrischen Ornamente - Flechtbänder, Zahnschnitt, schwarze und weiße Linien - fehlten. Von diesen wurden, um den späteren Arbeitsablauf zu beschleunigen, ca. 0,8 m lange Stücke in Negativtechnik hergestellt, die dann einheitliche Höhe hintermörtelt als Stangenware in die Fehlenden Bereiche eingliedert werden konnten.

Von den Flechtbändern wurden nur die schwarzen und weißen Linien gesetzt, hintermörtelt und als Stangenware verlegt. Auf diese Art konnte das Einfügen der Farbbänder in ihren unterschiedlichen Verläufen und Wechseln in Positivsetzweise nach dem Einpassen in das Gesamtbild erfolgen.



Begleitende Arbeiten:

Auf der Grundlage der maßstäblichen Zeichnung wurde eine Vorlage im Maßstab 1:1 in Papier hergestellt, auf der die erhaltenen Stücke ausgelegt wurden. Anschließend wurde versucht, die vorhandenen Teile anhand des Schwarzweißphotos aus Berlin zu identifizieren und ihre Lage innerhalb des Mosaiks zu bestimmen. Dabei halfen Setzfehler, die z.T. wohl bei der Ergänzung in Berlin entstanden waren (s.u.). Die so zugewiesenen Stücke konnten dann bei den Setzarbeiten an den entsprechenden Stellen eingesetzt werden.

Um die Bilder ergänzen zu können, wurden mit Hilfe des digitalisierten und mit dem Computer aufgearbeiteten Berliner Photos Setzvorlagen hergestellt. Dazu wurden auf einer vergrößerten Kopie die Umrisse und Steinverläufe nachgezeichnet und diese Kopie dann im Maßstab 1:1 vergrößert. Auf ihr wurden die vorhandenen Teile des Bildes markiert und versucht, mit Hilfe des Photos die Farbverläufe nachzuvollziehen, um so auf der Vorlage die

fehlenden Stellen farblich zu ergänzen. Im direkten Vergleich der vorhandenen Reste gelang dies bei direkten Anschlüssen, so dass diese Partien ergänzt werden konnten. Die Ergänzungen wurden mit Natursteinen vornehmlich positiv gesetzt.



Wenn die Farbverläufe nicht nachvollzogen werden konnten, z.B. bei fehlenden Anschlüssen, oder wenn, wie im Mittelmedaillon, zu große Teile fehlten, wurden sie mit Faser-Acryl-Dispersionsmörtel ausgefüllt und zeichnerisch ergänzt (Medaillon 1: Kopf der Antilope; Medaillon 3: Kopf des Widders, Teile des Vogels; das Mittelmedaillon bis auf wenige Teile ganz; bei den Vogelbildern die Köpfe und Teile der Schwänze).



Von den in den Eckfeldern dargestellten Kantharoi waren nur die beiden auf der linken Seite des Mosaikes z.T. erhalten, nicht aber die beiden in Berlin nachgesetzten. Erstere wurden nach Setzvorlagen ergänzt.

Das schon bei der Auffindung des Mosaikes nicht vorhandene Medaillon 2 war in Berlin durch eine Kopie des Bildes in Medaillon 3 ersetzt worden. Um dieses Bildfeld nicht leer zu lassen und so den Gesamteindruck des Mosaikes zu stören, wurden die vorhandenen Teile ergänzt und das Bild eingesetzt.

Abschließende Arbeiten:

Nach Abschluss der oben beschriebenen Arbeiten wurden alle Teile des Mosaikes auf der Wabenplatte positioniert.²¹ Die nachgesetzten Bänder wurden zwischen die erhaltenen Stücke zur Ergänzung eingesetzt und die originalen Teile eingepasst. Die Stücke wurden mit dem Epoxydharz Araldit auf die Platte aufgeklebt.

Zur besseren Bearbeitung und wegen des Transportes wurde die Platte danach in fünf Segmente zerlegt (Abb. 4).

Die Flechtbänder wurden entsprechend aufgefüllt, Übergangsbereiche und Nahtstellen ausgeglichen. Die neu gesetzten Oberflächen wurden wegen der z. T. unterschiedlichen Niveaus und zur Beseitigung von Verschmutzungen mit Reinigungsvlies (Entrostung-Entlackung) mit Hilfe einer Schleifmaschine gesäubert. Die originalen Flächen waren während dieses Vorganges abgeklebt. Mit eingetönem Kalkbrei und Quarzsand wurden die Fugen geschlossen und anschließend das ganze Mosaik mit Wasser abgewaschen. Zum Abschluss wurde das Mosaik mit Steinpflegemittel (rückfettend) eingerieben und mit einer rotierenden weichen Bürste poliert.

Die Seiten der Wabenplatten wurden mit Mörtel Epoxydharz geschlossen.²²

Zu guter letzt wurden die Plattensegmente im Museum wieder zusammengelegt, wo das Mosaik in alter bzw. neuer Pracht erstrahlt.

Beobachtungen:

Bei der Herstellung der 1:1 - Kopie wurde festgestellt, dass die von der maßstäblichen Zeichnung abgenommenen Maße nicht mit denen der vorhandenen Teile übereinstimmte.²³

Bei den Nachforschungen fiel auf, dass auf dem Wilmowsky - Photo entsprechend der äußeren Rahmung des Flechtbandes eine innere Rahmung, bestehend aus drei Reihen weißer und zwei Reihen schwarzer Steine, angegeben war. Diese Steinreihen sind, wie das der Rekonstruktion zugrundeliegende Berliner Photo zeigt, in Berlin nicht gesetzt worden. Damit das Hauptfeld in den vorhandenen oder vorgegebenen Rahmen passte, musste die Seitenlänge der Sterne um ca. 4 cm vergrößert werden.

Ein weiteres Problem warf die Frage auf, welche Farbe die Flechtbänder der einzelnen Quadrate hatten. Bei dem Wilmowsky - Photo alterniert die Farbgebung so, dass die jeweils schräg gegenüberliegenden Sterne die gleiche Farbgebung haben (Medaillon 1: die Farbfolge beginnt oben links mit gelb). Bei der später entstandenen Zeichnung ist nur Medaillon 1 genauer angegeben, bei Medaillon 2 ist nur eine kleine Farbangabe, die zeigt, dass die beiden nebeneinanderliegenden Sterne gleiche Farbgebung haben. Die anderen Sterne sind nicht farblich ausgefüllt.²⁴ Die Rekonstruktion von L. Dahm geht davon aus, dass die beiden untereinanderliegenden Sterne gleichfarbig sind.²⁵ Das in Trier vorhandene Bild mit Vogel kann bei dem Wiederherstellungsversuch der Farbwahl auch nicht helfen, da das rahmende Flechtband jedenfalls z. T. nachgesetzt ist.²⁶

Nach der Identifizierung der Lage der vorhandenen Stücke konnte festgestellt werden, dass in Berlin alle Sterne die gleiche Farbgebung hatten. Eine Überprüfung am Photo anhand der

²¹ Zu diesem Zweck waren die beiden Teile der Platte zusammengesetzt und fixiert worden. Dann wurde die Platte auf Mosaikgröße zugeschnitten.

²² Alle Arbeitsschritte sind photographisch, sowohl digital als auch analog, vom Photographen des Rheinischen Landesmuseums, Th. Zühmer, dokumentiert worden.

²³ An dieser Stelle möchte ich mich für die wertvolle Unterstützung von Dr. K.-P. Goethert, Universität Trier, bedanken.

²⁴ Diese Zeichnung ist, wie schon erwähnt, lange nach der Hebung und dem Verkauf nach Berlin entstanden, wohl nach der Wilmowsky-Vorlage. Hier kann natürlich ein Fehler entstanden sein.

²⁵ L. Dahm (hier Fn. 1) 168, Farbbeilage.

²⁶ s. die beiden in den unteren Ecken befindlichen weißen Dreiecke, die nicht bei der Setzung bzw. der Komposition des Mosaikes entstanden sein können. (Abb.*****). Außerdem war das Bild deutlich größer als die anderen Vogelbilder.

Grauwerte bestätigte diese These. Auch die Überschneidung der Quadrate, die in den älteren Vorlagen eine Abweichung bei Medaillon 4 zeigt, wurde in Berlin an die anderen Sterne angeglichen.

Setzfehler:

Einige Fehler sind z. B. bei der Farbgebung der Flechtbandquadrate beobachtet worden. So wurde bei Medaillon 3 im eigentlich roten Band die linke obere Ecke z.T. gelb weitersetzt; ähnliches ließ sich bei Medaillon 2 beobachten, wo die rechten unteren Ecken der Bänder mit falschen Farben gesetzt waren.

An einigen Stellen wurde der Platz zu knapp, um das Motiv zu setzen, so dass hier „gequetscht“ werden musste und dabei das Auge einer Schlinge verloren ging (z. B. rechte obere Ecke am äußeren Flechtband; ebenda etwas tiefer neben der Ecke des roten Sterns). Andererseits musste auch mal gestreckt werden, um den Platz auszufüllen (z. B. Medaillon 1 rechte untere Überschneidung).

Beim Zahnschnitt konnten diese Probleme gelöst werden, indem man statt der üblichen zwei weißen oder schwarzen Steine nur einen oder drei setzte. Solche Setzfehler, vor allem bedingt durch das „Platzproblem“, sind auch an antiken Mosaiken zu beobachten. Da man die Fehler auch auf der schwarz-weiß Vorlage gut erkennen kann, haben sie im vorliegenden Fall sehr geholfen, die Stücke und ihre Lage innerhalb des Mosaikes zu identifizieren.

Die Frage, welche Teile des Mosaikes antik und welche modern sind, ist nicht leicht zu beantworten, da in Berlin Natursteine zur Nachsetzung verwendet wurden. Außerdem ist das Mosaik in Berlin geschliffen worden, so dass antike Oberflächen nicht ohne weiteres zu erkennen sind.²⁷ Bei genauer Betrachtung fiel auf, dass die Steine z. B. bei dem rahmenden Flechtband in der linken unteren Ecke sehr glatt und regelmäßig in Form und Größe sind. Diese Partien sind von sehr kräftiger Farbe, während bei anderen, z. B. im linken Bereich der Flechtbandquadrate bei Medaillon 1, blässere Steinfarben vorkommen. So wird in den blässeren Bereichen statt Schwarz eher dunkelgraues Steinmaterial verwendet (Raute zwischen Medaillon 1 und 3). Es ist wohl davon auszugehen, dass die kräftiger gefärbten Teile des Mosaikes in Berlin nachgesetzt wurden.

Auf dem Photo sind vor allem die kräftigeren Farben gut zu erkennen. Hierzu zählen die gelben Steinreihen, die wie ein dunkles, klar abgesetztes Band wirken. Betrachtet man aufgrund dieser Beobachtungen das Berliner Photo, so hat es den Anschein, dass von den ornamentalen Verzierungen nur relativ wenig nach Berlin gekommen ist. Dies deckt sich wiederum mit der Aussage von H. Spoo, dass wohl hauptsächlich die gerahmten Bilder nach Berlin transportiert wurden.²⁸

Im 19. Jh. war es die übliche Vorgehensweise bei der Bergung von Mosaiken seitens des Museums, dass man die Bildfelder und Proben der Ornamente heraustrennte, die antiken Steine barg und die Ornamentbänder mit diesen nachsetzte.²⁹ Da das Siemens-Mosaik als erstes Trierer Mosaik gehoben wurde, kann man davon ausgehen, dass hier dieselbe Bergungsmethode angewandt wurde.

Die Bildfelder

Bei der Beschäftigung mit den Vogelbildern fiel auf, dass die einzelnen Tiere unterschiedlich gestaltet waren. Sowohl Schnabel-, Kopf- und Körperformen als auch Haltung und Farbgebung wichen voneinander ab. Da eine sichere Identifizierung bei der Ergänzung äußerst hilfreich wäre, wurde versucht, die Vögel genauer zu bestimmen. Bei A. Tammisto, *Birds in Mosaics*, ließen sich keine vergleichbaren Vögel finden.³⁰ Die Nachfrage bei ornithologisch versierten Wissenschaftlern ergab folgendes Bild:

²⁷ Einige der Steine sind nur noch ca. 2 mm dick.

²⁸ s. hier Fn. 4

²⁹ Dazu P. Hoffmann (hier Fn. 1) 11f.

³⁰ A. Tammisto, *Birds in Mosaics*, Rom 1997.

³¹	Vogel 1	Vogel 2	Vogel 3	Vogel 4	Vogel 5
Dr. Böhr	Wiedehopf ?	Papagei bzw. Sittich	Taube?	Papagei bzw. Sittich	
Dr. Joachim	Turteltaube	Turteltaube	Turteltaube	Turteltaube	Rauchschwalbe
F. Allmer	Buchfink oder Eichelhäher?	Ringel- oder Felsentaube	Bergfink? nicht gefunden	Wacholderdrossel (Krametsvogel)	eher Stieglitz oder Rauchschwalbe
Dr. Herzhoff	Taube	Taube	Taube	Taube	

Leider ergaben sich kaum überzeugenden Übereinstimmungen. Eventuell kann man die Vögel 2 und 3 als Tauben bezeichnen und Vogel 5 (sitzt in Medaillon 3 im Baum) könnte eine Rauchschwalbe sein.

Bei Medaillon 1 stellte sich die Frage, was für ein Tier neben dem stehenden Pferd dargestellt ist. Die früheren Autoren, die das Mosaik selbst gesehen haben konnten (Kraus, Wilmowsky) beschreiben es noch als Gazelle.³² Erst K. Parlasca sieht darin einen Ziegenbock.³³ Das liegt wahrscheinlich daran, dass auf der Zeichnung von v. Wilmowsky eine Art Bart zu erkennen ist. Hierbei handelt es sich aber um ein Blätter, an denen das Tier anscheinend kaut.

Bei genauerer Betrachtung der erhaltenen Teile der Hörner am Original und am Photos, stellte sich heraus, daß diese Hörner gedreht dargestellt waren. Auch die Gesichtszeichnung des Tieres, mit den markanten dunkleren Streifen, weist darauf hin, daß es sich um eine Gazelle oder Antilope handelt.

Bei dem Pferd könnte es sich um ein iberisches Pferd oder Berber handeln³⁴.

Medaillon 2 ist, wie oben erwähnt bei der ersten Hebung nicht mehr vorhanden gewesen und war als spiegelbildliche Kopie von Medaillon 3 in Berlin neu gesetzt worden. Da der Zustand Berlin nachgesetzt werden sollte, wurden das erhaltene Bild ergänzt (Teile des Kopfes und Vorderteils des Rindes, große Teile der Bäume mit Vogel, der Untergrund) und eingesetzt. Der Widder auf Medaillon 3 hat schneckenförmig gerollte Hörner. Er hat, ebenso wie die Antilope/Gazelle auf Medaillon 1 Blätter im Maul.

Medaillon 4, das in Trier verbliebene und für das Siemens-Mosaik kopierte Bild, zeigt ein trabendes Pferd (Bestimmung wie bei Medaillon 1) und einen Hund, der aufgrund seiner typischen leicht eingedrückten, breiten kastenförmigen Schnauze, dem gedrungenen stämmigen Körperbau und den Schlappohren als zur Familie der Molosser gehörig identifiziert werden konnte.³⁵

Vom Mittelbild waren kaum Reste vorhanden, so dass es zu großen Teilen zeichnerisch ergänzt wurde. Es zeigt ein vor einem Löwen fliehendes Pferd (Bestimmung wie bei Medaillon 1). Der Löwe ist auf dem Berlin-Photo, durch Schäden am Mosaik, nicht mehr sehr gut zu erkennen bzw. als solcher zu identifizieren. Da aber das Wilmowsky - Photo eindeutig einen Löwen zeigt, konnte er ergänzt werden.

Auf allen Bildern sind als Rahmung oder im Hintergrund Bäume dargestellt; die Vögel sitzen auf Halmen oder Zweigen.

³¹ Dr. E. Böhr, Wiesbaden; Prof. Dr. H.-E. Joachim, Universität Bonn; F. Allmer, Lüneburg; Dr. B. Herzhoff, Universität Trier.

³² F. X. Kraus, Römischer Mosaikboden zu Trier. Bonner Jb. 41, 1866, 134 f. - J. N. von Wilmowsky, Römische Mosaiken aus Trier und dessen Umgebung. Trier 1888, 10f. - aber auch spätere: Inventaire des mosaïques de la Gaule et de l'Afrique. 1 Gaule. Paris 1909. 115.

³³ s. hier Fn. 1, 33; Dahm (hier Fn 1) 169 folgt seiner Bezeichnung.

³⁴ Auskunft von Bettina Weidner, Oberleiterin des Araber Gestütes Schiefer Eck, Andalusien.

³⁵ Auskunft von Dr. vet. Christiane Weidner, Innsbruck.

Bei der Restaurierung und Ergänzung des Siemens-Mosaikes wurde versucht, trotz der oben beschriebenen Schwierigkeiten, mit den vorhandenen Stücken eine Annäherung an das antike, leider z. T. verlorengangenen Mosaik, zu erreichen, um einen Eindruck zu erhalten (gewähren) wie der Hauptteppich des Mosaikes in seiner ursprünglichen Form ausgesehen hat.

Eine archäologische Bearbeitung des Mosaikes ist in Arbeit und erscheint zu einem späteren Zeitpunkt.